

Kleines irisches Tagebuch

Mit dem Weihejahrgang 1999 unterwegs durch Irland vom 20. Juni 2003 – 04. Juli 2003

20. Juni 2003, Freitag,

Um 9.15 Uhr treffen sich alle im Terminal B des **Flughafens Düsseldorf**. Die große Vorhalle ist wunderbar wieder aufgebaut und in weiß gehalten, atmet eine ungeheure Weite und Klarheit. Das Einchecken geht sehr schnell. Die Fluggesellschaft AER LINGUS nimmt auch mein schweres Gepäck mit an.

Das Flugzeug startet pünktlich, wir fliegen über Holland, über die Nordsee, dann über Birmingham und Liverpool und die irische See nach **Dublin**. Nach 90 Minuten landen wir auf einem kleinen, aber gemütlichen, familienfreundlichen Flughafen, der von Leben nur so überquillt. Schon bald sieht uns Brendan Leahy, Professor und Pfarrer in der Nähe von Maynooth und macht uns auch mit unserem Busfahrer bekannt. Erste organisatorische Pläne für diesen Tag werden geschmiedet, dann fahren wir sogleich vom Flughafen aus in die Stadt Dublin und werden mit einem Verkehrschaos konfrontiert, das wir so wahrscheinlich noch nicht erlebt haben. Nach über einer Stunde erreichen wir dann doch das Zentrum. Wir hören bald, dass es dafür auch einen Grund gibt. In Dublin finden genau ab diesem Tag die Special Olympics statt, die olympischen Spiele für mehrfach Behinderte. Wie wir später erfahren werden, wohnen im Priesterseminar von Maynooth die Brasilianer. Über 80 Länder nehmen teil, die Vertreter dieser Länder sind auf viele Städte in ganz Irland verteilt und kommen genau an diesem Tag zusammen, um die Spiele zu beginnen. Um 12.45 Uhr wurde das olympische Feuer entzündet.

Wir fahren also in die Stadt und besuchen zuerst das **Trinity-College**. Eine kurze Mittagspause mit Sandwich und Coffee macht uns dann fit für das Book of Kells und die großartige Library dieses Trinity-College. Die weiten Innenhöfe, die interessanten Gebäude im alten Stil werden uns von unserem gerade frisch eingetroffenen Guide, Professor Brick gut erklärt. Nach 90 Minuten steigen wir wieder in den Bus und fahren zur St. Patrick's Cathedral und zur Christ Cathedral, beides hervorragend restaurierte und gehaltene gotische Kathedralen, die früher katholisch waren, jetzt aber anglikanisch sind. Im Hintergrund erfahren wir auch einiges über die nicht einfache Kirchengeschichte Irlands. In den Kirchen finden wir auch einige Stellen, wo Kerzen aufgestellt werden können und persönliche Gebetsanliegen aufgeschrieben werden. Es fällt auf, wieviele Denkmäler in diesen Kirchen sind und wie praktisch die ganze mehr englisch orientierte Geschichte sich in diesen beiden Kirchen ganz deutlich in den Statuen und Tafeln bemerkbar macht.

Dann fahren wir 45 Minuten wieder aus der Stadt heraus und kommen nach **Maynooth**. Drei von uns wohnen im Celtic Lodge und neun im Hawthorn House in Maynooth. Über die Quartiere sind wir sehr zufrieden. Wir ruhen uns eine Stunde aus. Dann feiert Gregor Kauling im kleinen Kreis die heilige Messe im Hawthorn House im Aufenthaltsraum, den unser Wirt sehr schön vorbereitet hatte. Zum Abendessen fahren wir mit unserem Bus weiter nach Kilcock und speisen dort im „The green ribbon“ mit einem köstlichen Menü zu einem Sonderpreis von € 17.--. Hier kommt auch kurz Professor Dr. Tom Norris vorbei, der das Ganze für uns arrangiert hatte. Die erste Runde des Abendessens habe ich übernommen, um dem Kurs das „Du“ anzubieten. Das Abendessen hat uns einfach gut getan. Gegen 22.00 Uhr waren wir wieder zuhause, um dann auch sehr schnell die Nachtruhe zu suchen.

21. Juni 2003 Samstag

Um 7.15 Uhr treffen wir uns wieder im Aufenthaltsraum zu den Laudes und bekommen dann ein großartiges englisches Frühstück (Müsli, ham and eggs, Orangensaft, bittere Orangenmarmelade, Tee oder Kaffee). Um 8.00 Uhr erreicht uns Professor Brendan Purcell, der uns den ganzen Tag über nach Newgrange begleiten wird.

Wir fahren kurz nach 8.00 Uhr ab und erreichen kurz nach 9.00 Uhr das große touristische Zentrum **Newgrange**. Wir bekommen schon eine Führung um 10.15 Uhr, bis dahin sehen wir uns in den sehr gut aufbereiteten, nach den Prinzipien modernster Museumspädagogik eingerichteten Räumen um und bereiten uns auf die Begegnung mit dem Leben, Denken und Suchen der Menschen vor 5000 Jahren vor.

Mit einem Bus geht es dann zum eigentlichen Ausgrabungsort, wo uns ein Führer als Gruppe von etwa 30 Personen empfängt und in das Heiligtum einführt. Man könnte sagen, dass wir eine unterirdische Kathedrale besuchen, die nur an einem einzigen Tag im Jahr geöffnet wurde, nämlich am Tag der Wintersonnenwende, am 21. Dezember.

Um 9.05 Uhr etwa durchbrach der Strahl der aufgehenden Sonne mit einem Schlag den Eingang dieses Heiligtums und schoß auf einer Strecke von 100m zu einer internen Grabkammer vor. In drei Nischen wurde dort die Asche von Verstorbenen aufbewahrt. Hier versammelten sich an diesem Tag die priesterlichen Vertreter dieses neolithischen Volkes.

Brendan Purcell macht uns aufmerksam, dass in dieser Kultur die Fläche als Raum des Heiligen, der Kreis und die Spirale, das Dreieck und die Raute eine besondere Bedeutung hatten und den Zugang zum Allerheiligsten ermöglichten oder offenhielten. Die Vertikale und die Horizontale trafen sich im Zentrum. Vier Himmelsrichtungen plus Zentrum ergab die Zahl fünf, die sich auch in den fünf Spiralbögen anzeigte. Das Dasein, das Nichtsein und das Dahintersein erschloß sich in der Zahl drei, die in einem Dreieck dargestellt wurde. Sie zeigte sich auch in den drei Mondphasen und in den unterschiedlichen Auf- und Niedergängen der Sonne im Laufe eines Jahres. Uns fiel auf, dass das Leben mit der Sonne und ihrem Rhythmus und dem Mond und dessen Rhythmus den Menschen bewußt werden läßt, dass er nicht aus sich selbst heraus ist, sondern in einer ständigen Beziehung zur Transzendenz steht. Beeindruckend zu sehen, wie diese Riesentempelanlage, das Jerusalem sozusagen der damaligen Bewohner der Insel Irland, nach einem großartigen Plan und in außerordentlicher Präzision errichtet werden konnte.

Uns hat einfach begeistert, wie Brendan Purcell die Vorgeschichte und deren Suchbewegungen mit unserer heutigen Zeit verknüpfen konnte. Gedanken von Clemens von Alexandrien, der in der griechischen Kultur der Antike eine Art „Altes Testament“ für das Neue Testament des Christuserignisses sah, erweisen sich an dieser Stelle als hochaktuell. Denn auch dieser Ort stellt eine Suchbewegung dar, die im Christuserignis ihre Erfüllung finden kann. Interessant ist, dass hier der 21. Dezember als heiliger Tag gefeiert wird. Es ist der Tag, wo die Sonne sozusagen untergeht, ihre Kraft verloren hat, das Wachstum der Pflanzen eingestellt ist, die Kälte ihren Einzug hält und das Licht des Tages immer mehr abnimmt – eine Zeit eher des Sterbens als des Lebens, in der aber die Hoffnung aufbricht nach neuem Leben und nach neuem Licht, nach neuer Kraft der Sonne. Wir verstanden an dieser Stelle, dass die Vorfahren dieser Insel, sich genau diesem Fest verbunden fühlten, im Unterschied zu den Bewohnern der britischen Inseln, die in Stonehenge den 21. Juni feierten, also den Tag der Fülle, des Glanzes und des hellen Lichtes. Ich sagte mir, dass vielleicht von daher auch verständlich ist, warum in unseren Landen die christliche Antwort auf das Dunkel dieser Winterzeit Christus, das helle Licht selbst ist. Christus als unbesiegbare Sonne, als das Licht, das die Welt erleuchtet, wird in der Symbolik des Weihnachtsfestes mit den vielen Lichtern, etwa auch in der Christmette, dem Herzen der Menschen näher gebracht, die möglicherweise stark unter dem Dunkel dieser Jahreszeit leiden.

Nach einem kurzen Imbiss fahren wir weiter nach **Monasterboice**, wo der heilige Buite, ein Schüler des heiligen Patrick ein Kloster gegründet hatte, von dem noch zwei außergewöhnliche Hochkreuze aus dem 10. Jahrhundert stehen geblieben sind. Diese Kreuze, die auch den Kreis und die vier Himmelsrichtungen umfassen, erinnern stark an die entsprechende Symbolik von Newgrange, aber sie sind ganz christlich gefaßt und erzählen in unterschiedlicher, aber eindrücklicher Weise das Leben Jesu, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung und Himmelfahrt. In unnachahmlicher Weise hat uns Brendan Purcell diese Kreuze erklärt und nahegebracht. Während der Kreis das zyklische Geschichtsverständnis verrät, kommt bei den christlichen Iren das christliche und nach vorne hin offene Geschichtsverständnis durch das Kreuz zum Vorschein

Von dort fahren wir weiter nach **Drogheda**, einer Industrie- und Hafenstadt am Fluß Boyne, an dem auch Newgrange liegt. Wir besuchen hier die St. Peter's Church, die zum Gedächtnis an den heilig gesprochenen Erzbischof von Armagh, Oliver Plunkett errichtet wurde. Dieser Erzbischof wurde 1681 bei London hingerichtet, weil er nicht bereit war, sein Bistum zu verlassen. Es ist der letzte Märtyrer der irischen katholischen Kirche aus der Reformationszeit. In einem Schrein wird sein Haupt aufbewahrt, hier beteten und sangen wir das Salve Regina.

Nach einer halben Stunde Shopping fahren wir dann zurück nach Maynooth, machen eine kleine Pause und fahren dann weiter zum **großen Priesterseminar von Maynooth**. Hier erwartet uns Tom Norris, selber Professor an der theologischen Fakultät von Maynooth, die eine päpstliche Universität ist, und gleichzeitig mit der staatlichen nationalen Universität von Irland in der Lehrerausbildung zusammenarbeitet. Das Gebäude von 1795, sechs Jahre nach der französischen Revolution errichtet, ist ein Kompromiß, der aufgrund der Angst der englischen Regierung, dass die französische Revolution auf Irland übergreifen könnte, den Katholiken gewisse Studienfreiheiten gewährte und damit auch ein Priesterseminar auf irischem Boden. Die Riesenanlage mit mehreren großen Kirchen und Innenhöfen beeindruckt uns sehr. Gleichzeitig hängt hier auch ein starker Hauch von Vergangenheit und Vergänglichkeit, denn in der großen Seminarkapelle, in der in einem der größten aus Holz geschnitzten Chorgestühle der Welt etwa 450 Seminaristen Platz nehmen konnten, finden heute nur noch 65 Seminaristen Platz – mehr Priesterkandidaten gibt es zur Zeit auf der von etwa 4 Millionen bewohnten irischen Insel nicht. In den letzten Jahren wurden in Irland 6 Priesterseminare geschlossen – nur das von Maynooth besteht noch. An der theologischen Fakultät studieren nicht nur diese 65 Seminaristen, sondern auch über 400 Laientheologen, die sich auf den Dienst des Religionsunterrichtes an den katholischen Schulen vorbereiten, junge Männer und junge Frauen. Wie gesagt, die Riesenkirche mit dem großen Chorgestühl verwirrte uns zutiefst, auch die kleinere Marienkapelle, die dort für Werktagsgottesdienste genutzt wird.

Von dort fahren wir weiter zum **Fokolar-Zentrum** ganz in der Nähe. Das ehemalige Hotel, das vor vier Jahren von der Fokolar-Bewegung in Irland erworben wurde, hat jetzt einige Erweiterungen erfahren: durch das Gebäude des Männerfokolars, des Frauenfokolars, des Gen-Sitzes, der Freiwilligen Männer und Frauen und seit etwa einem Monat auch der Priester, die sich dort ein eigenes Zuhause aufbauen konnten. Nach einer kurzen Hausführung feiern wir die Eucharistie, der Wilfried Hagemann vorsteht, und gehen dann zum Abendbrot.

Tiefe und interessante Gespräche mit Tom Norris und Brendan Leahy, den wir schon am Tag zuvor am Flughafen kennengelernt haben, geben uns einen immer tieferen Einblick in das Leben der Kirche. In der sich anschließenden Runde, die bis 22.15 Uhr zusammenblieb, standen Themen wie Berufunspastoral, Messdienerarbeit, katholische Verbände und geistliche Gemeinschaften in Irland, Gottesdienstbesuch (40 % insgesamt, 15 % in den Städten, 80 % in den Dörfern), Verhältnis von Kirche und Staat (strikt getrennt, aber dennoch finanziert der Staat katholische Schulen, auf der Ebene der Grundschule, der Hauptschule und des Gymnasiums). Besonders lange diskutierten wir über das Thema Pädophilie, das

die irische Kirche seit 1993 in unerwarteter Weise, auch in den Medien, quält und zu einem gewaltigen Vertrauensverlust den Priestern gegenüber geführt hat. Durch diese Krise sei ein bestimmter Klerikalismus obsolet geworden, so dass jetzt auch seitens der Priester allgemein klar wird, dass Kirche sich nur durch Priester und Laien aufbauen lässt. Es werde deutlich, dass die katholische Kirche Irlands sich in einem großen Übergangsprozess befindet, der manchmal auch sehr schmerzlich ist. Beeindruckend war für uns auch, dass die beiden Priester Brendan und Tom immer wieder davon sprachen, dass sie sich bewusst auch auf die Schwierigkeiten ihrer Kirche einlassen und dass sie daraus gerade auch für andere zum Segen werden könnten. Dies zeigte sich auch in kleinen Aufbrüchen in der Gemeinde von Brendan und in kleinen Bibelgesprächsgruppen des Tom Norris.

Gegen 22.45 Uhr sind wir wieder in unserem Quartier, einige setzen sich noch zusammen und trinken ein Gläschen Wein, um 24.00 Uhr ist dann doch für alle die Zeit der Bettruhe gekommen. Wie sagte noch einer: wir sind erst seit gestern in Irland und haben das Gefühl, dass wir schon ganz lange hier sind.

Schon an diesem ersten Tag ist uns der **heilige Patrick** sehr nahe gekommen. Brendan Purcell gab uns ein kleine Schrift mit den autobiographischen Bekenntnissen, die der Schrift des heiligen Augustinus nachgebildet sind, und in der uns die Seele des heiligen Patrick sehr gut begegnet. Das englische Heft macht durch die am Rand stehenden Hinweise auf Zitate oder Anspielungen auf die Heilige Schrift deutlich, wie sehr der heilige Patrick aus der Heiligen Schrift und Bibel gelebt hat. Brendan Purcell macht uns besonders aufmerksam auf die Missionsmethoden des heiligen Patrick. Es hat bei seiner Methode keine Märtyrer gegeben, weil er in einer sehr sanften Weise auf die irischen Kelten zugegangen ist und deren Traditionen nicht vernichtet hat, sondern aufbauend in das christliche Denken und Leben aufgenommen hat. Ein wichtiges Beispiel ist das Aufgreifen des großen Feuers am Tag der Tag- und Nachtgleiche am 21. März. Er hat dieses Feuer, das die Kelten immer entzündeten, mit dem Osterfest in Verbindung gebracht und deutlich gemacht, dass Christus das Licht ist, das die Finsternis überwindet und in dessen Feuer der Mensch verwandelt wird auf ein neues, ewiges Leben hin. Diese Symbolik ist dann aus der keltischen Liturgie in die lateinische Liturgie Roms übergegangen.

Patrick hatte eine klare Strategie einer Mission. Er wollte das ganze Volk bekehren, er ging ganz bewußt zum König und erbat sich von ihm einen Freibrief, dass er überall hingehen konnte. Und er versuchte zuallerst den König selbst von der tiefen Botschaft Jesu Christi zu überzeugen. Dies ist ihm auch größtenteils gelungen, sodass die Druiden, die keltischen Priester, richtig eifersüchtig wurden. Weil es aber eine Prophezeiung gab, dass einmal jemand kommt, der die ganze Fülle des Glaubens bringt und dies genau an einem Tag tut, wo das große Feuer der Tag- und Nachtgleiche vom 21. März brennt, haben sie das Kommen von Patrick mit dieser Prophezeiung in Verbindung gebracht.

22.06.2003, Sonntag

Wir beten um 7.30 Uhr die Laudes und bekommen dann wieder das herrliche englische breakfast, das wir richtig genießen, für mich bis hin zur Marmelade mit den Orangenschalen. Der Bus kommt pünktlich um 8.30 Uhr, ich erledige noch die Zahlungsgeschäfte, dann starten wir Richtung Wicklow-Berge und **Glendalough**. Unterwegs, kurz vor der Autobahn nehmen wir noch unseren Tagesführer, Herrn Limmer, im Bus auf. Kaum dass wir den Fuß der Wicklow-Berge erreicht haben, bleibt unser Bus stehen, weil das Kühlwasser sich erhitzt hat, eigenartige Geräusche aus dem Motor zu uns dringen und eine starke Rauchentwicklung aus dem Kühler heraus sehr beunruhigend wirkt. Wir finden schnell an der Straße einen Parkplatz und steigen geschwind aus. Im Endergebnis bleibt dem Busfahrer nichts anderes übrig als einen neuen Bus für uns zu ordern, der nach etwa 80 Minuten eintrifft.

In der Zwischenzeit feiern wir die heilige Messe. Michael Heyer findet ganz in der Nähe einen See und auch eine Öltonne, die sich als Altar eignet. So stellen wir uns im Kreis an diesem See auf und lassen uns von Hartmut Niehues in die heilige Messe dieses Sonntags einführen. Ihn hat besonders das Wort der Jünger: „Herr, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?“ angesprochen, weil uns dieses Wort an die Situation der Kirche in Irland und sicher auch in Deutschland erinnert. Und so wie am Abend vorher die irischen Priester bezeugten, dass es darauf ankommt, gerade jetzt auf den Herrn zu vertrauen und zu glauben, dass er Neues mit der Kirche will, lassen wir uns von Hartmut Niehues einladen, in dieser heiligen Messe uns genau dieses Vertrauen schenken zu lassen. Mich hat auch gefreut, dass unser Guide, Herr Limmer, an dieser Messe teilgenommen hat. Als wir wieder die Straße erreichen, war der Ersatzbus da, sodass wir geschwind weiterfahren konnten nach Glendalough.

Hier beeindruckte uns sehr der hohe Turm dieser Mönchssiedlung, der schon von weitem zu sehen war. In einer Videoschau werden wir eingeführt in das Klosterleben in Irland von 500 – 1500. Wir betreten dann das Gelände dieser Klosterstadt, sehen die Kapelle des heiligen Kevin. Mit Hartmut Niehues und unserem Guide gehe ich noch vor bis zur Saviour-Kapelle, andere machen sich auf den Weg zu einem der beiden Seen, die ja Glendalough auch den Namen gegeben haben (Tal der zwei Seen). Mir bleibt besonders in Erinnerung, dass die frühe Kirche Irlands sehr stark vom Mönchtum geprägt war. Weil sie einfach noch keine städtischen Siedlungen entwickelt hatten, konnten nur die Mönche durch ihr Zusammenleben den Menschen einen eigenen Hoffnungs- und Zufluchtpunkt geben. Dass hier über 1000 Mönche über lange Jahre gelebt und studiert haben, ist einfach ein Geheimnis und macht uns sehr froh. Wir erinnern uns auch an den theologischen Berater von Karl dem Großen, Alkuin, der auch aus Irland stammt. Unser Guide macht auch darauf aufmerksam, wie wertvoll die Bücher sind, die hier in diesem Kontext der Natur abgeschrieben worden sind, vor allem die Bücher der Bibel, deren Wert nicht mit Gold aufgewogen werden konnte.

Nach einer kurzen Mittagsrast fahren wir weiter durch die Berge zurück nach Dublin, zum Airport, um dort **Professor Gerhard Lohfink** und **Dr. Bernhard Koch**, beide von der Katholischen Integrierten Gemeinde München, bzw. Hagen/ Paderborn/ Emsdetten zu empfangen und zu begrüßen. Wir verlassen alle unseren Bus und gehen durch das Flughafengebäude auf die Abfahrtsebene zu, wo wir unsere beiden Referenten fröhlich wartend, allerdings mit einer Stunde zusätzlicher Wartezeit wegen der erheblichen Staus, die unser Bus auf den Airport zufahrend überwinden mußte, vorfanden. Bald sind wir eingestiegen und fahren weiter über Longfort und andere kleine Städtchen bis nach Knock.

In diesen Stunden hat uns Herr **Limmer** eingeführt in die Geschichte Irlands von der Steinzeit über die Zeit der Kelten und Römer, hier erwähnte er besonders den letzten römischen Präfekten, der Britannien regiert hat, Clemens Maximus. Aber es geht dann in der Geschichte weiter über die Mönchszeit, über die Einfälle der Wikinger, die immer wieder die Klöster geplündert haben, und die Städte Dublin, Wexford, Waterford und Limerick gegründet haben. Wir erfahren dann die schrecklichen Untaten von König Heinrich VIII und all den Wirren, die darauf folgten und die so sehr der irischen katholischen Bevölkerung geschadet und ihr das Leben schwer gemacht haben. Auch Cromwell mit seinen schrecklichen Eroberungskriegen und dem Totalverbot der katholischen Kirche in Irland beeindruckte uns sehr. Schließlich berichtet Herr Limmer von der bereits unter der französischen Revolution beginnenden irischen Freiheitsgeschichte, die dann schließlich 1920 im Vertrag mit England endlich die Freiheit erreicht. Wir hören auch von ihm die wichtigen Übergänge der Republik Irland in die EU und die weithin positiven Folgen dieser wirtschaftlichen Entwicklung, die einem ganz rasanten Aufbruch bis heute gleicht und damit das Land zur Vollbeschäftigung geführt hat, bei einem Wachstum von 18% im Jahr 2002, und immer noch 8% in diesem Jahr.

Um 19.45 Uhr erreichen wir nach über 3-stündiger Busfahrt schließlich **Knock** und beziehen im Knock House unsere wirklich sehr gut hergerichteten Zimmer und nehmen dann ein sehr gutes Abendessen ein, an dem ich mit Professor Lohfink und Dr. Koch zusammen am Tisch sitze. Hier kommen wir noch einmal darüber ins Gespräch, dass es einfach schön ist, in solchen Tagen gemeinsam die Messe zu feiern, Laudes zu beten, oder auch wie an diesem Sonntag die Vesper im Bus miteinander zu gestalten. Im Knock Haouse treffen wir auch unsere Verbindungsfrau zum münsterischen Reisebüro, Frau Colata, die uns sehr freundlich und aufmerksam begrüßt. Frau Colata war lange Zeit Korrespondentin von KNA und schreibt jetzt auch für die Deutsche Tagespost. Um kurz nach 0.00 Uhr schließe ich begeistert und dankbar die Augen.

23.06.2003, Montag

In einem kleinen Raum können wir um 8.00 Uhr gemeinsam die Laudes beten, danach gibt es das reiche irisch-englische Frühstück, das allen sehr mundet.

Um 9.30 Uhr treffen wir uns dann im Wallfahrtszentrum zum **Bibelseminar**. Es gibt einige Schwierigkeiten, weil der vorgesehene Raum so dunkel ist, dass wir ihn nach einer halben Stunde wieder verlassen und nach einem besseren Raum suchen, den wir schließlich im **Prayer-Zentrum** erhalten, nicht ohne zu versprechen, dass wir die dorthin kommenden Personen, die geistliche Begleitung suchen – ein moderneres Projekt der Jesuiten, das mit vielen Freiwilligen auch aus Dublin arbeitet, - nicht stören.

Dr. Koch beginnt mit dem Vortrag: „*Warum überhaupt Volk Gottes? Israel als „Du“ Gottes in der Welt*“. Es ist ein spannender Vortrag, der mit der Situation der Kirche bei uns in Deutschland beginnt und sich dann von der Frage: wohin geht die Kirche? zunächst mal auf die Frage einläßt: woher kommt die Kirche? In den Gedanken zum Volk Gottes, das Gott einfach braucht, um in der Welt zu sprechen und zu handeln, werden immer auch schon die Linien durchgezogen bis zur Kirche, die vom II Vatikanischen Konzil als das Sakrament Gottes und Instrument der Einheit der Welt gesehen wird. Der Vormittag ist im Nu vergangen, am Nachmittag beginnen wir mit einem größeren Rundgespräch, in dem wir einige Punkte sammeln, die uns wichtig sind.

- Abraham, der erste Glaubende und der erste Religionskritiker
- wie äußert sich Gott durch das Volk?!
- das Christentum macht sich die Hände schmutzig und wendet sich jedem Menschen zu
- Die Gottvergessenheit bei den Menschen ragt heute bis in die Pfarrgemeinderäte und in das hauptamtliche Personal der Gemeinden hinein
- wie können wir eine neue Sprache entwickeln, um über Gott zu sprechen, wie können wir Erfahrungen machen, die Gott in unserer Zeit zum Vorschein bringen?
- das Erwähltsein Israels und der Kirche kann auch ein Leiden, eine Last sein, aber gerade darum ein Dienst
- das Verhältnis des Glaubens an den dreieinen Gott zu einer Gemeinde, in der unterschiedliche Personen zusammenleben und so die Einheit und den einen Gott bezeugen: Dogmen als Ausdruck christlicher Grunderfahrung
- Begriffe wie Sühne und Stellvertretung und auch das Böse dürfen nicht gestrichen werden, verlangen aber nach einer neuen, starken Erfahrung

16.00 Uhr: Professor Dr. Gerhard Lohfink beginnt seinen Seminarvortrag „*Ich will in eurer Mitte wohnen – die Suche Israels nach der richtigen Form des Gottesvolkes – vom Stammesbund zur neutestamentlichen Gemeinde*“. Die Zeit erlaubt es nur, dass er die ersten beiden Stationen besprechen kann: das Gottesvolk als Stammesgesellschaft, das Gottesvolk als Staat. Beeindruckend ist, wie er aufzeigen kann, dass Israel im Gegenzug zu seiner Umwelt (Ägypten, Kanaan, Assur) eine Gesellschaft aufzubauen sucht, wo man Gott frei

dienen kann mit seinem ganzen Leben. Israel mußte Ägypten verlassen, um am Sinai die Torah zu bekommen, die eine neue, freie Gesellschaftsordnung unter dem einen Gott ermöglichte. Die zwei Extreme Gottesstaat und Privatreligion können Israel nicht befriedigen. Israel geht den gefährlichen Weg, die Ganzheit zu leben und die Freiheit.

Um 18.00 Uhr feiern wir in der Dorfkirche mit Pater Matthias Brenken die heilige Messe, in der ausgerechnet die Bahnlesung dieses Tages Genesis 12,1 bringt, wo Abraham aufgerufen wird, seine Heimat zu verlassen und in ein neues Land zu gehen. Nach dem Abendessen ist frei, viele gehen spazieren; ich mache einen Spaziergang mit Professor Lohfink und Bernhard Koch, wo wir uns ausführlich und intensiv über die Katholische Integrierte Gemeinde unterhalten.

24.06.2003, Dienstag

Um 8.00 Uhr beten wir die Laudes vom Fest des heiligen Johannes des Täufers, weil ich selbst auch mit Vornamen Hans heiße, bekomme ich ein kleines Ständchen.

Um 9.30 Uhr geht es weiter mit unserer Bibelwerkwoche. Professor Lohfink geht jetzt ein auf das 3. und 4. Unterkapitel seines Themas: *das Gottesvolk als Tempelgemeinde* und *das Gottesvolk als Synagogenverband*. Es beeindruckt zu hören, dass die Synagogenform zum Formprinzip der frühen Kirche wurde, die ein Netz von Gemeinden mitten in einer heidnischen Gesellschaft bildete, wo jeder Mensch frei war, ob er zur Synagoge/ bzw. Gemeinde gehören wollte oder nicht. Aus dieser Freiheit der Zugehörigkeit entwickelte sich die Kirche als ein „wahres Vaterland, das doch kein Staat ist“.

Im anschließenden Gespräch spielten Themen eine Rolle wie:

- Was ist heute ein katholisches Milieu?
- Wie können wir heute Lebensformen finden, in der wir mit anderen zusammen glauben und Glauben erfahren können
- Wie gehen wir mit dem Sog der Anpassung um, der die moderne Welt und auch die Kirche erfasst?
- Wie ist es um den Missionsauftrag der Kirche bestellt?
- Müssen wir auch als Kirche eine Bauchlandung machen wie Israel, um zu verstehen, was Gott heute von uns will?
- Was ist die Sehnsucht des Menschen heute, wie können wir heute über das Thema Erlösung sprechen?
- Wie ist der Zusammenhang zwischen dem Holocaust/ Shoa und der Verantwortung der Kirche, die so lange in ihrer Geschichte Israel ausgegrenzt hat?

Zum Mittagessen kommt Monsignore Joseph Quinn, der Pfarrer von Knock zu Besuch. Er ist ein sehr lebendiger Mann, der sich sofort auf ein Gespräch einlässt. Er berichtet, dass etwa 2000 Leute zur Gemeinde gehören und dass wir hier im Erzbistum Thum sind. Auf die Frage, wie der Gottesdienstbesuch sei, sagt er, dass im Bistum Thum 70% der Bevölkerung sonntäglich zur Messe kommen, über 90% mehrmals im Jahr. Aber auch er leidet darunter, dass es keinen Priesternachwuchs gibt. Als er noch in Maynooth im Seminar war, musste man die große Seminarkapelle um 100 Stühle erweitern, weil die Kapelle für das damalige nationale Seminar Irlands zu klein war. Wir denken zurück, wie diese Kapelle heute in ihrer Leere auf uns gewirkt hat. Er sagt, dass der Hauptgrund für den ausbleibenden Priesternachwuchs die Pädophilieskandale seien. Vor zehn Jahren - er sei damals Pfarrer an der Kathedrale von Thum gewesen - sei sein erster Vikar, der Pädophilie angeklagt und auch zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nachher sei er seines Amtes verlustig gegangen und laisiert worden. Vor kurzem noch wurde er von der Presse aufgespürt und musste den kleinen Ort verlassen, weil die Skandale von vor 10 Jahren heute noch aufgerührt

wurden und ihm das Leben dort nicht möglich machten; „ihm ging es heute schlimmer wie manchen Tieren“. Man merkte die innere Erregung und Erschütterung des Pfarrers deutlich.

Er berichtete auch, dass er Direktor Günter Witthake von der Loburg kenne, der ebenso wie der Offizial von Osnabrück, Karl Wöste, zu seiner Zeit in Maynooth ein Freijahr verbracht hätte. Er bat mich, Günter Witthake zu grüßen.

Am Nachmittag wandten wir uns dann dem Thema zu:

Die endzeitliche Sammlung Israels durch Jesus als die Grundlegung der Kirche - Jesus und die Kirche.

Der Begriff der Sammlung wurde uns sehr nahe gebracht und in seiner bisher in der Theologie nicht so aufgenommenen Bedeutung hervorragend dargestellt. Die Konzentration Jesu auf Israel, die Aussendung der Zwölf, die Krankenheilungen Jesu und das Vater unser als Jüngergebet, schließlich das letzte Essen - das letzte Mahl Jesu kulminierten dann in der Frage, wie Jesus die Kirche gestiftet hat. Hier wurden wir mit wichtigen neuen Gedanken konfrontiert, nämlich die Kirche als endzeitliches Israel zu verstehen, Kirche als das erneuerte Gottesvolk, das ganz offen ist für Israel, damals und heute. Was Jesus getan habe, richte sich auf das endzeitliche Gottesvolk, das die Kirche und Israel umfasse. Der Mut, Kirche ganz von Israel her zu definieren, sie aber auch als ein Fragment zu verstehen, das aus der Not geboren wurde, weil das damalige Israel sich nicht zum Glauben aufrufen konnte, das aber weiterhin auch darauf hofft, dass ganz Israel den Messias erkennen kann, das hat uns sehr aufgerüttelt und in tiefe Diskussionen gebracht. Römer 9-11 ist mir dabei nochmals sehr tief aufgegangen. Alles kann dann in die Eucharistie einfließen, die Martin Sinnhuber um 17.45 Uhr mit uns in der Erscheinungskapelle feiert.

Nach dem Abendessen trafen wir uns an diesem Tag noch einmal, um von Professor Lohfink und Dr. Koch eine ausführliche Information anhand von 20 Fragen, die nacheinander abgearbeitet wurden, über die Katholische Integrierte Gemeinde zu erhalten. Am Ende war der Wunsch da, noch weitere Informationen zu bekommen.

Mit einem sehr schönen Gespräch im kleinen Kreis ging dieser Tag für mich zu Ende.

25.06.2003, Mittwoch

Wir treffen uns um 8.00 Uhr zur Laudes, anschließend ist das Frühstück.

Um 9.30 Uhr spricht dann Professor Lohfink zum Thema *Nachfolge zur Zeit Jesu und heute*. In sehr schöner Weise legt er den Unterschied der Nachfolge Jesu zum Nachfolgegedanken bei den jüdischen Rabbinern dar. Für mich wird an diesen Ausführungen deutlich, dass die Schüler der Rabbiner bei diesen die Thora lernten, während die Schüler Jesu mit Jesus lebten und in ihm sozusagen der verdichteten Thora in Person begegneten. Besonders schön fand ich auch die Ausführungen zur Ausrüstungsrede der Jünger (Lk 10, 1-16), wo es um den Verzicht auf gesicherten Lebensunterhalt ging, aber nicht um Bedürfnislosigkeit; all die hier erwähnten Dinge weisen hin auf die Friedfertigkeit als Voraussetzung, die Sammlung, die Jesus begonnen hat, fortzusetzen. Die Jünger sind mittellos und haben doch alles, weil sie ja von den Leuten, die sie „sammeln“, in ihre Häuser aufgenommen werden. Jüngersein erweist sich hier als Schicksalsgemeinschaft mit Jesus, durch die Hingabe an die täglich neuen Erfordernisse der Reich-Gottes-Verkündigung und durch ein neues Miteinander, das den Nachfolgern Jesu 100 Brüder und Schwestern und Äcker beschert.

Interessant ist auch die Abgleichung mit den jüdischen Freiheitskämpfern, den Zeloten, wo noch einmal die totale Unterschiedenheit bei Jesus sehr deutlich hervortritt. Gerade auch Ausdrucksweisen wie: „wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, halte ihm auch die linke hin“, kommen aus dieser Auseinandersetzung mit den Zeloten. Es zeigt sich dabei, dass der Jüngerkreis um Jesus der neue Anfang der Gottesherrschaft ist, die einen

absoluten Gewaltverzicht mit sich bringt. Besonders schön kam auch heraus, dass die Jünger als neue Familie leben und deswegen alles verlassen haben. Interessant ist auch die Unterscheidung zwischen der Nachfolge Jesu im besonderen und der Berufung aller, die mit Jesus in Berührung kommen, zu einer je eigenen Beziehung zu Jesus selbst. Wobei sich herausstellt, dass kein Mensch zweitrangig ist, wenn er nur seine Berufung, seine je spezielle Berufung ganz lebt. Sowohl der, der ein Glas Wasser reicht, als auch der, der abends sein Haus für die Jünger öffnet, als auch die, die unmittelbar mit Jesus ziehen, sind dabei mit eingeschlossen. So ergibt sich für das endzeitliche Gottesvolk eine hochkomplizierte Struktur: die Zwölf, die Nachfolgenden, die Häuser als Stützpunkte der Jesus-Bewegung, die Sympathisanten, Helfer und Freunde und die Helfer in Notsituationen.

Fast revolutionär empfinde ich die Übertragung dieser verschiedenen Situationen bei Jesus auf die Zeit von heute. Stichworte wie Nachfolge aufgrund von Faszination und Berufung aufgrund des Sehens der Not der Kirche bleiben mir in guter Erinnerung. Der Vormittag endet mit der Bemerkung, dass es ein Staunen darüber geben kann, dass Gott trotz unserer Schwäche und Schuld Menschen anspricht, ihm nachzufolgen.

Am Nachmittag beginnt Dr. Koch seinen Vortrag, der sich dann bis zum Donnerstagmorgen hinziehen wird: *Kirche in der Apostelgeschichte – nur ein Traum oder glaubwürdige Verkündigung?* Er geht mit uns sehr konkret und klar durch die Apostelgeschichte vom Himmelfahrtstag über das Pfingstgeschehen bis hin zu den Anfängen der ersten Gemeinde. Dabei fallen besondere Akzente der Apostelgeschichte auf:

- wie geht es weiter nach der Auferstehung (ich bleibe bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt)?
- Gott führt die Kirche durch die Geschichte hindurch durch seinen Geist
- der Geist bedient sich einzelner und der Kirche als Ganzer, um das Werk Gottes weiter zu tun.

In der Mitte der Apostelgeschichte steht „sein auferweckter Leib“. Christus setzt also mit den Händen der Apostel und der ersten Gemeinde sein Werk fort, ohne dass es zu einer Qualitätsminderung kommt. Es werden dann einzelne Akzente für die sich ausbildende Gemeinde dargestellt:

Kirche als Versammlung (ecclesia), der gemeinsame Tisch und das gemeinsame Leben, das Leben der Gemeinde als schlagendes Argument für die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu, die Einmütigkeit der Gemeinde als Kraftquelle durch die die Hände der Apostel Wunder wirken konnten.

Auch dieser Tag mit dem Blick in unsere Heilsgeschichte fand in der Eucharistie, die Markus Trautmann mit uns feiert, vor den Herrn gebracht werden.

Nach einem reich erfüllten Tag nehmen wir gern das Abendessen ein und lassen dann einfach den Abend frei für Gespräch und Begegnung.

26.06.2003, Donnerstag

Nach der Laudes um 8.00 Uhr und dem Frühstück um 8.15 Uhr finden wir uns wieder im Prayer-Center ein, um um 9.30 Uhr die heilige Messe mit Professor Lohfink zu feiern und die Predigt von Dr. Koch zu hören. In der Predigt, die sich auf die Geschichte von Sarah, die ihren Isaak gebiert und auf Maria, die Jesus gebiert, bezieht, verstehen wir, dass der Heilige Geist auch heute durch Menschen wirkt und auf diese wie ein Senfkorn angewiesen ist. Professor Lohfink macht in seinen einleitenden Worten darauf aufmerksam, dass das Christentum eine Geschichtsreligion ist im Unterschied zu vorangegangenen und manchmal auch bis heute wirkenden Naturreligionen. Einige der frühen irischen Mönche hätten ihr Land verlassen, um auf dem Festland das Evangelium zu leben. Sie hätten jedoch die Not der Menschen, die noch als Heiden lebten erkannt, und sich herausfordern lassen, selber dort

bei den Franken und Alemannen zu Missionaren zu werden. So hätten sie sich einfügen lassen in das Programm Gottes mit der Kirche.

Anschließend setzte Dr. Koch sein Thema *Apostelgeschichte heute* fort und entwickelte zentrale Linien der Pastoral in der Apostelgeschichte. Am Beispiel der Lydia zeigt er auf, wie Paulus vor die Stadt ging und bei gottesfürchtigen Juden ansetzte, um dann im Haus der Lydia einen ersten Stützpunkt zu finden. Das gleiche wird von Korinth mit Aquila und Priscilla berichtet. Schließlich legt er anhand Römer 16 dar, wie viele Personen mit Paulus verbunden sind und ihn in seiner Missionsarbeit unterstützten. Zusammenfassend stellt er dar, dass in der Apostelgeschichte alles so berichtet und gesehen wird, dass die Geschichte der Kirche durch den Heiligen Geist gelenkt wird, dass dann die Geschehnisse an die Zeugen und an die Apostel rückgebunden sind. Dr. Koch fragt, ob wir uns nicht um eine Strukturkongruenz damaliger Erfahrungen und heutiger Gemeindeerfahrungen bemühen müssten.

Nach dem Mittagessen räumen wir die Zimmer und stellen unser Gepäck bereit. Wir treffen uns noch einmal um 15.00 Uhr mit Dr. Koch zu dem neuen Thema *Märtyrer-Kirche, Mönchs-Kirche und Gemeinde-Kirche*, wo er die unterschiedlichen Formen der Kirche von der frühen Kirche bis heute beschreibt. Er macht aufmerksam, dass das Interesse Gottes nie der Kult gewesen sei, sondern die Suche nach einem Segensvolk für die Welt insgesamt. Israel und darin auch die Kirche sei berufen zum Salz der Erde, zum Sauerteig, als klitzekleine Herde. Er weist auf das Lukaswort hin „Fürchte dich nicht, du winzigkleine Herde, denn es hat dem Vater gefallen, euch die basileia zu geben“. Dr. Koch macht den Versuch, die Kirchengeschichte als Heilsgeschichte zu verstehen, wo trotz vieler Abfälle es sich erweisen wird, dass Gott durch seinen Geist die Kirche führt. Er wünscht sich, dass die Kirchengeschichte als ungeheueres Lehrbuch für die Kirche noch mehr ausgewertet wird. Beeindruckend, wie er die Märtyrerzeit darstellt und auch die ersten Anfänge der Kirche, 15 Jahre nach Christi Tod in Antiochia, wo zum ersten Mal Juden und Heiden an einem Tisch gesessen hätten und das neue Einssein von Heiden und Juden in Jesus Christus erlebt hätten. Die Tatsache, dass damals die Taufe unter Lebensgefahr empfangen wurde, und dass das Taufgespräch auch die Frage nach der Bereitschaft zum Martyrium mit einschloss, hat uns sehr beeindruckt. Es fiel dann auf, dass das entscheidende christliche Zeugnis in den Klöstern sich fortsetzte und dass die Elemente der frühen Gemeinde in die Klöster ausgewandert sind: aus dem Exodus in der Taufe wird die Profess.

In den drei Räten drückt sich aus, dass das Ganze des Lebens in den Dienst des Evangeliums gestellt wird

- der gemeinsame Tisch der Mönche als Zeichen der neuen Familie, die allerdings den Verlust der natürlichen Familie als Trägerin für das Evangelium mit sich brachte
- die neue Familie formuliert den Lobpreis
- das neue Ordenskleid verdrängt das Taufkleid
- der neue Ordensname verdrängt den Taufnamen

Und doch müssen wir bedenken, dass diese Klöster Europa geprägt haben, aber es kam eben dann auch dazu, dass sich das apostolische Amt und das apostolische Leben auseinander entwickelten. Genau hier muss heute gefragt werden, wie beide Linien wieder zusammengeführt werden können. Wir müssen dabei auch im Blick behalten, dass solche Entwicklungen nicht einfach als Abfall gesehen werden dürfen, sondern eine - vielleicht notwendige - Antwort der Kirche auf die jeweilige Zeit.

Abschließend stellte Dr. Koch fest, dass die Apostelgeschichte Orte des Anfangs für uns aufzeigt: Jerusalem, Antiochia, Philippi, Saloniki, Ephesus, Korinth und Rom. Wenn man davon ausgeht, dass der Mensch als homo sapiens seit 600000 Jahren da ist, dann sind die 2000 Jahre Kirchengeschichte erst nur wie zwei Tage, so dass wir uns jetzt mit Beginn des 3. Jahrtausends am dritten Tag befänden, dem Tag der Auferstehung. Mit diesem hoffnungsvollen Wort endete Dr. Koch seinen Vortrag.

Schon bald kam der Bus, wir konnten unser Gepäck einladen und fuhren auf Schleichwegen, geführt vom kleinen Auto unserer Reiseleiterin Frau Colata nach Castlebar in unser Hotel. Herrliche Zimmer erwarten uns, ein reichhaltiges Abendessen stärkt alle und macht sie offen für die nächsten Tage hier in Castlebar. Ganz spät am Abend, gegen 22.00 Uhr, trifft auch unsere neue Reiseleiterin, Frau Ilse Mongan, die aus Düsseldorf stammt und seit 30 Jahren etwa in Dublin lebt, zu uns. Zufrieden und dankbar beschließen wir den Tag.

27.06.2003, Freitag (Herz Jesu Fest)

Nach einer guten Nacht in dem Breaffy House in Castlebar, treffen wir uns um 7.45 Uhr zur Laudes in „wunderbar“ alten Sesseln und kommen dann nach einem reichhaltigen Frühstück im gleichen Raum zum vorletzten Tag unserer Bibelstudienwoche zusammen. Professor Dr. Gerhard Lohfink spricht über den Zusammenhang von Holocaust und Kirchenkrise heute.

Er holt zunächst weit aus, indem er Grundsätze einer neuen Geschichtstheologie vorlegt. Es gebe Knotenpunkte in der Geschichte, wo Weichen gestellt würden, wo es auf das Ja des Menschen – etwa wie bei Maria – ankommt, andernfalls könnte die Geschichte auch anders verlaufen. Für solche Knotenpunkte der Geschichte gelte Hebräer 3,7 „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht“; und 2 Korinther 6,2 „Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade“. In der Geschichtstheologie geht es auch darum, die qualifizierte Zeit, den Kairos, zu entdecken. Er veranschaulicht dieses Denken an der theologischen Debatte über die Frage, ob das letzte Mahl Jesu ein Sühnemahl gewesen sei. Angesichts der Tatsache, dass Jerusalem sich einfach nicht für den Messias entscheiden konnte, sei Jesus nichts anderes übrig geblieben, als sein Leben für dieses Volk zu geben.

Als weiteres Beispiel aus der Geschichte bringt er das Beispiel der Zeloten, die mit Gewalt ihre Mitbürger gezwungen hätten, an der sogenannten Befreiung Israels mit zu wirken und dadurch gerade den Untergang von Jerusalem und dem Judentum damals besiegelten, während gleichzeitig die Christen, die diesen Weg nicht mit gehen konnten und wollten, die ersten Anfänge eines blühenden Gemeindefetzes entwickeln konnten, wie es in der Apostelgeschichte bezeugt ist. Ein weiteres Beispiel solch eines Knotenpunktes ist das Ende des babylonischen Exils Israels, was durch Deuteronomium 28 – in jener Zeit formuliert – in außerordentlich anschaulicher Weise dargestellt und angesprochen wird.

Auch in der neueren Kirchengeschichte habe es solche Knotenpunkte gegeben: die Reformation, in der dann am entscheidenden Knotenpunkt die Weichen so gestellt worden seien, dass es zur Kirchenspaltung kam – beide Seiten waren an dieser falschen Weichenstellung beteiligt.

So wie sich die Reformation lange Jahrhunderte zuvor im Ruf nach Reform vorbereitet habe, so sei es auch in anderer Weise mit der Shoa/ dem Holocaust gewesen. Die Shoa sei lange vorbereitet in dem, dass kirchliche Kreise und kirchliche Vertreter das Judentum und Israel überhaupt nicht mehr verstanden hätten und in schlimmer Überheblichkeit, erst Recht nach der konstantinischen Wende, Israel, d.h. das Judentum ausgegrenzt oder an den Rand getrieben habe, bis hin zu den Ghettos, bis hin zu den schlimmen Pogromen, die sich anlässlich oder im Zusammenhang mit den Kreuzzügen im Mittelalter entwickelt hätten. Auch ikonographische Hinweise, wo die Ecclesia und die Synagoge in zugespitzter Weise gegeneinander ausgespielt wurden, hätten schließlich zur sogenannten Restitutionstheorie geführt, die der Meinung war, dass die Kirche an die Stelle Israels getreten sei. Schon im Neuen Testament beweist Römer 9 – 11, dass Paulus starke Worte der Mahnung an die Heidenchristen nötig hat, um sie von einer falschen Überheblichkeit gegenüber den Juden ab zu bringen. Wenn solche Worte bei Paulus nötig gewesen seien, müsse er dafür einen Grund gehabt haben.

So konnte es dahin kommen, dass andere Kräfte, die nicht zur Kirche gehörten, in der Shoa in einer schrecklichen Todesmaschine um große Teile des europäischen Judentums einfach ausgelöscht haben, ohne dass es wesentlichen Widerstand bei unserer Bevölkerung in Deutschland und in anderen Ländern gegeben hat.

Es ergibt sich, dass die Shoa ein großes Defizit der Kirche offen legt, das eine lange Vorgeschichte hat. Wenn wir das sehen und in Deutschland noch tiefer verstehen, dann kann sich für uns eine Umkehr und auch Erneuerung der Kirche daraus ergeben. Papst Johannes Paul II ist gerade in diesem Punkt mit bemerkenswerter Deutlichkeit voran gegangen. Vielleicht braucht es noch ein Jahrhundert, bis wir dies in der Kirche ganz eingeholt haben. Im Laufe des Gespräches wird deutlich, was die Kirche gewinnt, wenn sie sich dieser Frage stellt und sich um ein neues redliches und offenes Verhältnis zu Israel, auch in theologischer Hinsicht, bemüht. Ein neues, radikales Geschichtsdenken, das damit rechnet, dass Gott der Herr der Geschichte auch heute ist, und lernt, die Spur Gottes in der Geschichte zu erkennen, ist heute neu angesagt:

- Ein ganzheitliches Leben unter der Herrschaft Gottes, das die Trennung von Leben im Alltag und Glauben überwindet
- Eine Teilhabe an der Unterscheidungskraft Israels, das in beeindruckender Weise immer wieder neu unterschieden hat zwischen dem, was dem einen Gott gemäß ist, und dem, was nicht zu seinem Bekenntnis passt.

Wir stellen fest, dass es eine theologische Aufklärung heute darüber braucht, wer Israel ist, - es darf nicht mit dem Staat Israel verwechselt werden - und dass es eine große Umkehr in der Kirche und durch die Kirche braucht. Es ist bei nicht wenigen heute der Eindruck da, dass durch die mangelnde Auseinandersetzung mit der Shoa eine ganze Generation der Kirche verloren zu gehen droht.

Zum Schluss gibt es noch den Hinweis auf zwei sehenswerte Filme:

Das Leben ist schön; Der Pianist.

Und auf zwei Veröffentlichungen der Kirche:

„Gerechter Friede“/ 2000 (Die Deutschen Bischöfe Nr. 66);

Die Päpstliche Bibelkommission/ 2001: „Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel“ (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 152).

Nach diesem bewegenden Vormittag treffen wir auf unsere neue Reisebegleiterin Frau Ilse Mongan aus Dublin, die uns am Bus erwartet, und dann auf eine Reise mitnimmt, die in Landstriche führt, die alle sehr angesprochen haben. Wir fahren von Castlebar über Westport nach Kylemore Abbey und von dort weiter über das Hochmoor und Galway nach Tuam. Wir passieren hohe Berge, darunter auch den Croagh Patrick und Hochmoore. Wir sehen eine blühende Landschaft (rote Fuchsien, blühender Oleander) sowie Gebüsch an den Straßen, das Wollgras im Moor und viele Schafe, Weidelandschaften, eine fast nicht besiedelte Gegend, einen Fjord, der vom Meer aus tief ins Land hineinragt und der Fischzucht (Lachs) dient, so kommen wir nach Kylemore Abbey und später nach Tuam, der Bischofsstadt, wo 2 Kathedralen auf uns warteten.

In Kylemore Abbey, einem Benediktinerinnenkloster, das ursprünglich nach dem 1. Weltkrieg von Belgien aus besiedelt wurde, treffen wir Sister Lawrence. Sie führt uns durch die Kapelle und gibt bereitwillig Auskunft über das Kloster, das Internat von Mädchen, wo interessanterweise vor einem Jahr auch die Münsteranerin Agnes Engel ein Schuljahr mitgemacht hat. Sie berichtet auch von den Schwierigkeiten mit den jungen Menschen, die eigentlich, wie sie es ausdrückt, Gott gegenüber die Schotten ganz dicht gemacht haben. Es sei praktisch unmöglich, die Mädchen innerlich, in puncto Glauben an Gott zu erreichen. Sie berichtet auch von vielen heidnischen Vorstellungen, die es heute in der Gegend dort gebe so dass der persönliche Gott kaum weiterzugeben und zu vermitteln sei.

Sie selbst hat auch eine sehr bewegende Geschichte, die sie uns auf Befragen erzählt. Sie ist Französin, war in einer Trappistinnenabtei in der Bretagne und hat Zeit ihres Lebens dort die innere Frage gehabt, ob sie im Trappistinnenkloster an der richtigen Stelle sei; sie lässt auch durchblicken, dass die dortigen Ordensverantwortlichen ihre Fragen überhaupt nicht ernst genommen haben und ihr nicht geholfen haben, bestimmte innere Fragen zu lösen. Da sie als Studentin einmal durch Kylemore Abbey gekommen sei, ist sie schon in ihrer Jugend auf diesen Ort aufmerksam geworden. Als ihre Krise nicht mehr zu bewältigen war, haben die Verantwortlichen ihrer Ordensgemeinschaft zugestimmt, dass sie für 3 Monate nach Kylemore Abbey gehen durfte, wo sie dann die klare Erkenntnis geschenkt bekam, dass sie in diesen Konvent wechseln sollte. Ein weiterer 3-monatiger Aufenthalt ausgerechnet in Dinklage, unter der Beratung der dortigen Äbtissin Sr. Moira hat ihr dann den Weg in diesen Konvent und in dieses Kloster frei gemacht. So entstand ein Mensch von etwa 40 Jahren, in aller Offenheit, in allen Fragen und in aller Bereitschaft, sich nicht vom Weg mit Gott abbringen zu lassen. Wir hatten den Eindruck, dass sich für diese Person das Suchen und Fragen gelohnt hat.

Nach einer kurzen Mittagsrast im Touristencenter fahren wir dann weiter über die Hochmoore nach Galway und von dort nach Tuam. In Tuam erwartet uns bereits kurz vor 17.00 Uhr an der Kathedrale der Sekretär des Bischofs, Brendan. Auch er fragt, was er uns denn sagen solle und wir bitten ihn, uns einfach zu berichten, wie er die Situation der Kirche in Irland sieht.

Ein Mann mit einer brutalen Offenheit legt uns in wenigen Minuten die katastrophale Situation seiner Kirche dar. Das Bistum Tuam, ein Erzbistum, hat 56 englisch-sprechende Gemeinden und 4 gälisch sprechende Gemeinden. Es gibt 125 aktive und 5 emeritierte Priester. 70 % der Gläubigen gehen noch zur Kirche, aber die Jugend, die 18-25 Jährigen, kommt nicht mehr in die Kirche. Wir hören, dass die Kirche unter einem großem Schock steht. Gründe liegen in den Pädophilie-Skandalen, die ausgerechnet in Tuam begonnen haben, und in dem großen Reichtum, der sich vor allem durch den wirtschaftlichen Erfolg der 90er Jahre eingestellt hat.

Drastisch schildet Brendan, dass die Leute ihre Kinder zur Taufe bringen, ohne selber richtig zu glauben, dass sie sich verheiraten, ohne richtig zu glauben, es seien praktisch Heiden. Er könne nicht viel Substanz heute entdecken. In dem dramatischen Fall der Berufungen werde das besonders deutlich. Das Bistum Tuam habe zur Zeit einen Seminaristen, während es zu seiner Zeit, als er geweiht wurde, 1992, noch über 30 Seminaristen gegeben habe.

Der Religionsunterricht werde in der Schule gegeben, nur die Priester, die selber Religionsunterricht geben würden, kämen noch an die Jugendlichen echt heran. Wenige Priester hätten ein Charisma einfach aus sich heraus mit jungen Menschen ins Gespräch zu kommen; aber die jungen Menschen fragten nicht mehr nach dem Priester, fragten nicht mehr nach der Kirche, auch nicht nach Gott.

Er selbst gebe Religionsunterricht im Gymnasium und müsse sagen, dass er mit den Schülern der letzten Klasse auf freiwilliger Basis einen Einkehrtag habe halten können, was ihn sehr gefreut habe, und dass er die Schüler im Laufe des Jahres in den Einzelgesprächen direkt gefragt habe, ob sie noch beteten, was 90% bejaht hätten.

Die katechetischen Texte und auch die Religionsbücher, die heute für die Schule vorbereitet seien, gäben keine Antworten auf die echten Fragen der Schüler und seien überhaupt nicht hilfreich. Und die Kirche Irlands sei auf diese ganze Situation überhaupt nicht vorbereitet. Pfarrgemeinderäte gäbe es in einer beträchtlichen Zahl von Pfarreien noch nicht. Die Mitarbeit der Laien sei einfach nicht entwickelt, weil bisher alles die Priester gemacht hätten, und die Priester seien eben einfach auch billige Arbeitskräfte gewesen. Immer mehr jüngere Priester würden auch weggehen, was ihn auch besonders schmerze. Sarkastisch-humorvoll bemerkt er, dass er zu faul gewesen sei, weg zu gehen. Er macht uns deutlich, dass die Kirche Irlands an einem Wendepunkt steht. Hilfe aus Amerika, Australien oder England sei nicht möglich, weil die Iren sehr verschlossen seien und eine ganz andere Sprache sprächen

in der gleichen englischen Sprache. Er könne uns nur seine eigene Ratlosigkeit eingestehen. Brendan sagte, wir müssen zurück zu den Wurzeln, die Wurzeln seien Gott und Christus und die Gemeinde. Er sprach auch davon, dass in den letzten Jahren die Selbstmordrate der 18-25 Jährigen um 400% gestiegen sei, gleichzeitig stellte er einen großen spirituellen Hunger bei den Menschen fest. In uns weckte diese Rede eine große tiefe Solidarität und auch die Frage, ob es nicht wichtig sei, mit einer solchen Diözese in partnerschaftlichen Kontakt von Münster aus zu treten. Wir beschließen die Begegnung mit einem Vater unser und dem Salve Regina.

Die Rückfahrt von Tuam nach Castlebar geht ziemlich schnell, in herrlichem Sonnenschein über ein grünes Land. Das Abendessen im Hotel, das durch eine riesengroße Hochzeitsgesellschaft quasi belagert ist, mundet uns sehr, wenn wir auch nach diesem ganzen Tag sehr müde sind. Dankbar beschließen wir den Tag mit einem Spaziergang im großartigen, von alten Bäumen, besetzten Park.

28.06.03 Samstag

8.00 Uhr Laudes, dann Frühstück.

Um 9.30 Uhr treffen wir uns mit Dr. Koch zum Thema „Wohin geht die Kirche?“

Um an das Thema heran zu kommen, geht er zunächst vom gelebten Credo aus und stellt dagegen einen Text von Martin Walser und einen überraschenden Text von Günter Kunert. Sodann behandelt er die 4 *notae ecclesiae*:

- *una*,
- *sancta* (Exodus, Umkehr, Nachfolge machen die Heiligkeit aus),
- *catholica* (in den beiden Dimensionen
 - a) diakron: von Abraham bis zu den Heiligen des Himmels, einschließlich der apostolischen Sukzession und
 - b) synkron: alle Pfarreien und Diözesen auf der Welt, die sich durch gegenseitige Hilfe verbinden) und
- apostolica* (maßnahmen am Ursprung, an der Kirche des Anfangs).

Erst danach kommt er zum Thema „Wohin geht die Kirche?“ und er benennt einige Kriterien für eine Kirche der Zukunft, die unbedingt als Ortsgemeinde und Gemeinde des Bischofs existieren wird, aber nicht identisch ist mit den Grenzen der heutigen Pfarreien. Er nennt Konstanten dieses Prozesses:

- Umkehr zum Ruf Gottes in Taufe und Firmung
- Sammlung des Restes (hier die interessante Geschichte von Richter 7)
- eine heilsgeschichtliche Theologie, die die Ereignisse als Anrede Gottes auf heute hin versteht und in die Versammlung der Gemeinde einbringt.

Er schließt mit einem interessanten Text von Arnold Stötzel von der Katholischen Integrierten Gemeinde: „Kirche, was sagst du von dir selbst?“

Im Anschluß daran ergibt sich ein sehr intensives Gespräch, das gleichzeitig auch sehr ehrlich ist. Interessant war für mich dabei eine Aussage von Gerhard Lohfink zum Thema „Wie hat das eigentlich Jesus gemacht?“

1. Taufe Jesu (Jesus ist selbst bereit, mit Israel umzukehren, ist solidarisch mit Israel; er empfängt den hl. Geist, der ihn in die Wüste treibt und ihn auf alle Versuchungen Israels treffen läßt, die er ganz klar besteht.)
2. Dann sucht er Jünger, mit denen er ein gemeinsames Leben führen kann, um die *basileia* zu leben
3. Jüngerschulung als Hauptthema z.B. im Markusevangelium

4. Jesus wendet sich nie ohne Jünger an die Volksscharen, so dass Ratzinger schreiben kann „Das Neue am NT“ sei die Person Jesu, in der sich alles verdichte und die Figur der Zwölf.

Interessant war für mich auch der Hinweis auf die Bedeutung der Eucharistiefeier, die gut gefeiert werden sollte, mit gut ausgebildeten Lektoren, Kantoren, Chor und einem Begrüßungsdienst. So könne die Eucharistiefeier dazu dienen, die Mitarbeiter zu sammeln und zu senden.

Nach dem Mittagessen um 12.30 Uhr starten wir dann um 13.45 Uhr Richtung **Croagh Patrick**, den wir schon nach 45 Minuten erreichen, nicht ohne im Bus einen kleinen Mittagsschlaf gehalten zu haben. Wir steigen etwa 100 m hinauf und feiern mitten im Wind und doch durch unsere Leiber und Hände geschützt, die Eucharistie auf einem ganz kleinen Altar, praktisch dem mit einem Korporale bedeckten Meßkoffer. Robert Vorholt feiert die Messe vom Tag vor Peter und Paul und verweist uns auf wichtige Erkenntnisse, die sich vom Segeln vor dem Wind auf die Kirche von heute übertragen lassen.

Danach ist frei. Eine ganze Reihe gehen hinauf auf den Croagh Patrick, 4 erreichen tatsächlich den Gipfel (761m). Ich selbst gehe wieder hinunter und lese mit Professor Lohfink die Confessio des Patrick aus dem Sammelband „Die Iren und Europa im früheren Mittelalter“, herausgegeben von Heinz Löwe, Ed. Stuttgart, 1982. Der Aufsatz von Professor Arnold Angelendt im gleichen Band hat uns ebenfalls sehr angeregt. Danach gehe ich mit Professor Lohfink an das Meer, wir genießen es, einfach auf die Landschaft, auf den Berg zu schauen, die blühenden Pflanzen zu sehen, die Flut, die gerade kommt, auf uns wirken zu lassen. Dann treffen wir auch noch Bernhard Koch.

Pünktlich um 18.30 Uhr fährt der Bus wieder zurück zum Hotel, um 19.45 Uhr treffen wir uns zum feierlichen Abendessen in einem Extra-Raum, an dessen Ende der Kurssprecher Gregor Kauling Professor Lohfink und Dr. Koch ein Kleeblatt als Abzeichen und ein Hochkreuz in Miniatur als Geschenk für diese Tage überreicht. Bewegend auch die Dankesworte von Professor Lohfink und von Dr. Koch, die beide noch einmal zum Ausdruck bringen, wie sehr gut diese Gruppe von jungen Kaplänen sich geöffnet hat, mitgegangen ist und dadurch auch viel Neues aus dem Professor herauslocken konnte.

Ich bedanke mich auch, weil ich in diesen Tagen und in der Entwicklung der ganzen Fahrt bis zu diesem Tag hin, eine innere Führung des Heiligen Geistes erkennen konnte, weil es so viele Hindernisse gab, dass aber immer, wenn man sie annahm und nicht locker ließ, neue Türen sich öffneten, bis dahin eben, dass Professor Lohfink und Dr. Koch zu uns gestoßen sind.

Nach dem Abendessen schauen wir eine Diaschau aus den bereits erstellten digitalen Fotos aus der Kamera von mir an, die in den nächsten Tagen durch die Kamerafotos von Klaus Winkel ergänzt werden sollen. Noch einmal verabschieden wir uns dann von Professor Lohfink und Dr. Koch und erfahren dabei noch mehr über die Integrierte Gemeinde in München. Das Band, das hier geknüpft wurde, soll weiter gehen, deswegen tauschen wir Adressen aus. Gegen 24.00 Uhr beginnt dann die Nachtruhe.

29.06. 2003 Sonntag

7.15 Uhr Frühstück mit Professor Lohfink und Dr. Koch. Um 7.40 Uhr verabschieden wir uns alle von den beiden, weil sie heute nach Deutschland zurückfliegen.

Wir fahren mit dem Bus in die Stadt **Castlebar** und besuchen die Kirche St. Peter und Paul, wo uns der Kaplan freundlich in der Sakristei begrüßt und Gregor Kauling und mich zur Konzelebration einlädt. Es ist eine normale, kurze Sonntagsmesse um 8.00 Uhr, eine Frühmesse. Um 10.00 Uhr soll aus der Kirche der Gottesdienst übertragen werden. Die Gemeinde hat etwa 12000 Gläubige. Die Pfarrgemeinderatsvorsitzende, Sr. Nursey, stellt an

Stelle der Predigt die Arbeit des Pfarrgemeinderates vor und wirbt in sehr interessanter Weise um neue Mitglieder des Pfarrgemeinderates. Ein schriftlicher Rechenschaftsbericht wird am Ende des Gottesdienstes allen ausgeteilt.

Die Sakristanin, eine Rentnerin, gibt zu erkennen, dass sie in Münster vor über 30 Jahren als Krankenschwester im britischen Militärhospital gearbeitet hat. Sie spricht auch gut deutsch. Später war sie in Bayern und hat auch ein deutsches Patenkind. Das war auch eine frohe Überraschung.

Wir fahren zurück in unser Hotel, frühstücken und fahren um 10.15 Uhr dann endlich ab Richtung **Clonmacnoise**. Dort treffen wir gegen 12.30 Uhr ein und machen einen ersten Rundgang und sehen uns eine sehr interessante Videoschau an, die vor allen Dingen auch den Gründungsheiligen Cyran ins rechte Licht hebt und zeigt, was hier in 1000 Jahren an Mönchskultur gewachsen ist, die dann leider in der Reformation unterging. Wir sehen dann die Hochkreuze, die vielen Grabmäler, die beiden Türme, die neun Kirchen und gehen dann schließlich auch ganz weit nach hinten zum sogenannten Nonnenkloster, dessen romanischer Torbogen uns besonders gefallen hat. Wir treffen auch einige Leute aus Stuttgart, die mit einem Hausboot auf dem Shannon unterwegs sind.

Nach einem kleinen Imbiss fahren wir dann weiter, quer durch das Land, fast an **Galway** vorbei und an der Atlantikküste durch die gewaltigen Felsen von **Burren**, die in der Eiszeit glattgeschliffen worden sind und erreichen schließlich die **Cliffs of Moher**. Wir haben über eine Stunde Zeit, uns von dem wunderbaren Naturschauspiel ein Bild zu machen. Steilwände, die 200m tief bis zum Meer runter fallen, mit den unterschiedlichsten Schichten aus der Erdgeschichte, die unmittelbar sichtbar sind und einer Vogelwelt, die in diesem Felsgestein nisten. Die ersten Regentropfen sind bald wieder hinter uns.

Wir treffen zufällig den apostolischen Nuntius von Dublin, den Bischof von Limerick, den ersten Nuntiatursekretär und einen Benediktiner. Ich richte dem Nuntius die Grüße des Bischofs von Münster aus. Ich höre dann später, dass er fast alle von uns angesprochen hat als Kapläne von Münster. Er war sehr beeindruckt darüber, dass wir eine ganze Bibelwoche in Knock unter Leitung eines Professors gemacht hätten.

Dann machen wir uns weiter auf den Weg und erreichen das Clare Inn Hotel in **Ennis**, das mit seiner hohen Qualität mit einem herrlichen Abendessen, das uns nach dem ganzen Tag, der sehr mühsam war wegen der langen Reise, ordentlich mundete. Die meisten sind an diesem Abend früh zu Bett gegangen.

30.06.2003 Montag

Der heutige Tag soll ein etwas ruhigerer Tag werden. Wir beten um 8.15 Uhr die Laudes, frühstücken und fahren erst um 9.30 Uhr ab. Nach fast 2 Stunden – durch eine herrliche Landschaft mit kleinen Städtchen, weiten Wiesen, zuerst im Regen und dann doch unter bewölktem Himmel – erreichen wir kurz vor 11.30 Uhr **Cashel**. Wir besuchen den **Rock of Cashel**, die Riesenfestungsanlage mit der Kathedrale drinnen und der wunderbar erhaltenen romanischen **Cormac** Kapelle neben der Kathedrale. Natürlich ist alles in Ruinen. Wir betreten wie manchesmal schon in diesen Tagen mit gemischten Gefühlen diesen Ort. Wir singen in der Kapelle das Lied „Komm, heiliger Geist“ und später „Eine große Stadt ersteht“.

Eine kleine Gruppe von uns geht dann etwas hinunter in die Ebene, wo sich eine relativ gut erhaltenen Ruine der dortigen Zisterzienserabtei befindet. Wir klettern über die Mauern, befinden uns auch in einer sehr gut gepflegten Ruine, in der wir dann das „Christ ist erstanden“ singen. Auf dem Weg dorthin treffen wir zwei junge Katholikinnen aus Australien.

Das kleine Mittagessen in Janni's kitchen ist sehr schmackhaft, die Rotkehlchen finden das auch. Dann fahren wir mit dem Bus weiter – uns eine kleine Siesta gönnend – zur **Holy**

Cross Abbey kurz vor Thurles. Hier treffen wir zum 1. Mal auf eine vollkommen renovierte alte Abteikirche, die eine Kreuzreliquie beherbergt und im Mai am Fest Kreuzauffindung dieses Jahr 10.000 Pilger in ihrem weitläufigen Gemäuer zählte. Die Zisterzienser haben hier gute Arbeit geleistet, die heutige Gemeinde, die von 1969 - 1976 das Gebäude wieder errichtete und ihre alte Kirche zu einem Pfarrzentrum umbaute, hat die Kirche wirklich gut gepflegt und in Schuß gebracht. Dort feiert Ernst Halbe mit uns die heilige Messe, am Tag der ersten Märtyrer Roms und gedenkt dabei auch aller Toten, auch seiner eigenen verstorbenen Mutter.

Dann geht es kurz weiter mit dem Bus nach **Thurles**, wo wir im Anner Hotel eine sehr gute Bleibe finden. Da es noch früh am Tag ist, gehen wir in kleinen Gruppen in die Stadt, wir treffen auch auf die Kathedrale, die gerade umgebaut wird. Wie ein Schild vor der Kathedrale andeutet, sind bereits 1,05 Millionen € gespendet, 700.000 € fehlen allerdings noch.

Der herauskommende Kanoniker erklärt uns, dass die Domgemeinde 6 Priester zählt und 9000 Katholiken etwa und dass das gegenüber der Kathedrale in einem schönen Park verborgene Priesterseminar gerade erst ein Jahr geschlossen ist. Wir gehen dann zu diesem stillgelegten Priesterseminar. Uns trifft sehr, dass wir sagen müssen: dieses Haus ist tot. Dieses Haus ist genauso groß wie das Collegium Borromaeum in Münster. Auch hier begegnen wir der Katastrophe der Kirche von Irland. Hatte doch jemand von uns in der Heilig-Kreuz-Abtei ein etwa 16 jähriges Mädchen, die sehr interessiert mit uns ging, danach gefragt, ob es in der Gemeinde Jugendarbeit gäbe, und hatte dann hören müssen, dass dieses Mädchen solches verneinte. Der Kanoniker wirkte aufgeschlossen und gleichzeitig auch etwas zurückhaltend und war wahrscheinlich auch peinlich berührt von dem, was er uns berichten mußte. Ein kleiner Rundgang über den Marktplatz und ein kleiner Einkauf beendete dann diese Stadtbesichtigung.

Nach dem Abendessen saßen wir noch fröhlich beisammen und schauten uns auf meinem Laptop die von Klaus Winkel erstellten Fotos vom ersten Tag unserer Reise bis heute an. Alle waren erstaunt, wie schnell die Zeit vergangen ist und welche vielen Ereignisse uns seitdem innerlich und äußerlich gepackt haben.

01.07.2003 Dienstag

Um 7.30 Uhr ist Frühstück, anschließend Gepäckverladung, so dass wir um 8.30 Uhr losfahren können Richtung **Killarney** im Südwesten der Insel. Die Fahrt dauert etwa 3 Stunden durch das Land, wo es teilweise auch heute regnet, sonst zunächst einfach wolkig ist. Wir passieren noch einmal Cashel und sehen den Rock of Cashel von hinten und machen dann eine kleine Pause, wo in einer Tankstelle mit Supermarkt fleißig eingekauft wird. Die Inhaberin ist ganz begeistert, als sie mitbekommt, dass 11 junge Priester unterwegs sind. Sie macht auch ihre Kunden darauf aufmerksam. Alle sind irgendwie angetan, so viele junge Priester zu sehen.

In Killarney angekommen, fahren wir sofort weiter zur Kathedrale, die kurz nach 1850 fertig gestellt wurde und in einer sehr bemerkenswert selbständigen Weise den neugotischen Stil von damals verarbeitet hat. Ein riesengroßer Baum neben der Kathedrale steht über einem Massengrab von verhungerten Frauen und Kindern, die in der großen Hungerkatastrophe von 1849/50 ihr Leben verloren. Damals flüchteten sich auch viele Menschen in diese Kirche, die noch nicht ganz fertig gestellt war. Ein freundlicher Küster nimmt uns auf, er hat schon den Altarraum mit entsprechend vielen Hockern vorbereitet, so dass Klaus Winkel es leicht hat, mit uns eine sehr tiefe und ansprechende Messe zu feiern.

Zwei Anwesende, für Iren gehaltene Gläubige, lädt er spontan ein mit in den Altarraum zu kommen. Diese beiden Personen, zwei aktive Christen aus Brandenburg, nördlich von Berlin, sind sehr angetan von diesem Gottesdienst und bedanken sich herzlich für die Einladung. Wir hören, dass in ihrer Stadt von 20.000 Einwohnern noch 2000 evangelisch

sind, von denen an den großen Festen 40 am Gottesdienst teilnehmen. Mit Tränen in den Augen bitten sie uns, doch in missionarischer Gesinnung zu ihnen ins Land zu kommen und das Evangelium dort neu hin zu bringen. Wir konnten spüren, wie sie als Protestanten sich in unserem Gottesdienst wohlfühlten und innerlich ganz mitgegangen waren.

Danach hatten wir zwei Stunden Zeit, die Stadt zu erkunden, Mittag zu essen, und uns einfach am Leben und Treiben in dieser lebhaften Stadt zu freuen. Ich selbst nutzte die Zeit zu seinem Friseurbesuch und konnte in der Lounge eines Hotels sozusagen kostenlos einige Dienstgeschäfte mit dem Priesterseminar per Handy erledigen, was mir sehr angenehm war. Dort nahm ich dann anschließend auch eine Suppe und einen Kaffee. Trotz des Regens, der inzwischen wirklich „echt“ angefangen hat, erreichte ich den Bus.

Wir fahren dann gemeinsam zur **Muckross Friary**, einem Franziskanerkloster im heutigen **Killarney Nationalpark**. Die Ruine der Kirche und des Klosters und die riesengroße Eibe, die im Kreuzgang stand, haben uns sehr beeindruckt, zumal wir auch hören mußten, dass dieses Kloster wie so viele andere von Cromwell zerstört wurde, dessen Truppen auch nicht davor zurückschreckten, an dieser herrlichen Eibe die Franziskanerklosterleute aufzuhängen. Wie so oft sind wir auch hier den Abgründen der Konfessionskriege begegnet. Nach einer wunderbaren Wanderung durch den Nationalpark fahren wir dann im Bus weiter nach **Kenmare**, wo wir ein sehr schönes, etwas einfacheres Hotel vorfinden. Das Abendessen mit Speisen, die wirklich mal Abwechslung brachten, bis hin zu einem abwechslungsreichen Gemüse von Rosenkohl, hat uns sehr froh gemacht. Einige gingen dann noch in die Stadt um Irish Music in einem Pub mit zu bekommen.

02.07.2003 Mittwoch

Nach dem Frühstück um 8.00 Uhr starten wir um 9.00 Uhr zum Tagesausflug zur **Dingle-Halbinsel**. Die Laudes beten wir im Bus. Wir passieren noch einmal die Muckross Friary und die Kathedrale von Killarney und erreichen nach etwa 2 Stunden den Ort **Inch** vor Dingle. Hier parkt der Bus, wir können ans Meer gehen, an den langen Sandstrand, bis hin an die Wasserlinie – es ist gerade Ebbe. Sehr kalt fühlte sich das Wasser nicht an, meint Michael Heyer. Unterwegs hatten wir auch schon einmal angehalten. In einer wunderbaren Gebirgslandschaft schauten wir auf abgeschliffene Felsen der Eiszeit und auf einen langgestreckten See. Teilweise war das Wetter verhangen, teilweise regnete es, aber immer wenn wir draußen waren, war das Wetter freundlich und am Meer schien sogar die Sonne.

Dann ging es weiter nach **Dingle**, wo wir vor der Kirche parken und genau um 12.00 Uhr vom dortigen Kanoniker und 50-jährigen Jubilarpriester empfangen werden. In der Seitenkapelle wird das Sakrament, das dort zur Anbetung ausgesetzt wird, reponiert und einige von denen, die dort zur Anbetung waren, nehmen an unserer heiligen Messe teil. Frank Weilke feiert die Messe von Maria Heimsuchung und stellt eine sehr schöne Verbindung auch zu unseren Tagen her. In der Messe fällt mir der Tabernakel mit dem Emmausmotiv auf und ein in Ton gebrannter Kreuzweg.

Dann fahren wir zum Hafen und haben zwei Stunden Zeit zum Mittagessen und zum Bummeln durch diesen interessanten Ort, dessen bunte Häuser und zahlreiche Pubs uns sehr gefallen.

Dann geht es weiter auf der **Dingle-Halbinsel**. Wir halten an einer Stelle, wo es wieder an den Steilfelsen tief hinab geht ans Meer. Die Sonne scheint, die Möwen spielen, und wir genießen einfach den Blick auf das Meer. Es geht weiter an bizarren Bergformen vorbei, bizarren Felsen im Meer und wir erreichen nach einem weiteren Halt das **Gallarus-Oratorium**, ein kleines Bauwerk von 8m Länge und 6m Breite aus dem 8. Jahrhundert, das aus Natursteinen, ganz ohne Mörtel gebaut ist und einen großen Eingang und ein kleines Ostfenster enthält. Ein Gebetsraum der frühen Mönche, die hier, aber nicht nur an dieser

Stelle, sondern auf der ganzen Halbinsel und vorgelagerten Inseln gelebt und gebetet haben. Wir singen das Salve Regina. Einige schauen sich einen Videofilm an, andere gehen direkt in den Coffeeshop. Es ist ergreifend zu sehen, wie nah wir hier den ersten Mönchen sind, die aus der ägyptischen Tradition kommend hier am äußersten Ende Europas (nur Island ist weiter westwärts) gelebt haben. Dieser Tag zeichnete sich einfach dadurch aus, dass wir immer wieder Ruhe fanden und Möglichkeit hatten, den einzelnen Ort zu genießen.

Dann treten wir die Rückfahrt über Killarney nach Kenmare an. Unterwegs setzt Ernst Halbe die gerade in Dingle erworbene Mundharmonika gekonnt und geschickt ein. Ein Ständchen für den Busfahrer und für Frau Ilse runden das Programm ab. Ein spontaner Anruf bei Hans Döink, der an diesem Tag 65 Jahre alt wird, bereitet mir und Robert Vorholt große Freude. Das Abendessen um 19.45 Uhr bringt zum 1. Mal in diesen 14 Tagen einen Lambraten auf die Speisekarte – dieser Lambraten mundet bei Rotwein köstlich.

03. 07.2003 Donnerstag

Wir frühstücken um 8. 00 Uhr und bringen Hartmut Niehues ein wunderschönes Ständchen zu seinem Geburtstag, er wird heute 32 Jahre alt. Immer wieder haben wir an diesem Tag in kleinen Ständchen den Geburtstag kommemoriert und man konnte merken, wie er sich wirklich gefreut hat.

Um 9.00 Uhr starten wir dann zum Tagesausflug über den **Ring of Kerry**. Wir fahren noch einmal an Killarney vorbei und machen einen ersten Halt bei einem kleinen See kurz nach Killarney. Dort schauen wir auf den **Carrantoohil** (1040m). Wir fahren weiter nach **Killorglin**, einem Ort, wo jedes Jahr eine Frau als Rose erwählt wird, bei der es nicht auf Körpermaße, sondern auf die Seele ankommt. Außerdem zeichnet sich dieser Ort durch einen Ziegenbock aus, der dort jährlich zum König erwählt wird. Ein Ziegenbockdenkmal erinnert daran.

Wir fahren weiter nach **Glenbeigh** und halten zwischendurch an einer Stelle, wo wir wiederum auf die Berge schauen und einem siebzehn Jahr alten Esel (Dunkey) „begegnen“. Immer wieder gibt es bei der Weiterfahrt Blicke auf das Meer und auf die gegenüberliegende Dingle-Halbinsel, wo wir gestern gewesen sind. Über **Cahirsiveen** kommen wir dann weiter nach **Ballinskelligs**, das gegenüber den gleichnamigen **Inseln Skellig** (früheren Klosterinseln) liegt.

Dann erreichen wir gegen 12.15 Uhr **Waterville**. Hier feiern wir in einer ganz einfachen Dorfkirche die heilige Messe, der Hartmut Niehues vorsteht. Der Ortspfarrer begrüßt uns sehr freundlich und läßt durchblicken, dass er erst seit 2 Jahren hier Pfarrer ist, weil er vorher 10 Jahre in Kenia/Nairobi tätig war. Die Kirche ist sehr einfach und zeichnet sich durch sehr viele unterschiedliche Heiligenbilder aus, die an allen möglichen Stellen der Kirche aufgestellt sind und uns deutlich machen, dass hier eine noch ungeleitete Volksfrömmigkeit herrscht. In Waterville selbst machen wir dann auch Mittagspause. In einem Restaurant gibt es unter anderem auch Fishs and Chips und viele andere Speisen, die uns sehr gut munden. Dabei lernen wir auch ein amerikanisches Ehepaar kennen. Ein früherer Offizier der amerikanischen Armee, der unter anderem auch in Grafenwöhr bei Weiden tätig war, stand vor uns mit seiner Frau und dem kleinen Sohn, die sich sehr aufmerksam auf uns einließen und am Ende meinten, dass es das „heiligste Mittagessen“ ihres Lebens gewesen sei. Der Mann hat als Basketballtrainer bei den Special Olympics im Bereich Basketball mitgewirkt Beim Schlendern durch das Dorf wird einer von uns angesprochen und darum gebeten, einem anderen die Beichte abzunehmen und ihm die Absolution zu spenden.

Am Strand treffen wir zwei herrenlose Hunde, die bereitwillig mit uns spielen.

Wir fahren dann weiter, halten noch einmal an großen Klippen an und schließlich sind wir dann in **Sneem**, wo wir einen Kaffee trinken und ein ganz einfaches Touristendorf sehen, dass deutlich darunter leidet, dass dieses Jahr auf Grund des Irakkrieges weniger USA-Reisende hier sind.

Nach der Vesper im Bus, erreichen wir schließlich **Kenmare**, wo uns unsere Ilse noch einmal entführt zu einem Steinkreis, einer frühen keltischen Opferstätte, an dessen Opferstein uns sehr gute Fotos gelingen. Wir denken dann auch daran, dass wir am Nachmittag kurz vor Sneem ein Ringfort gesehen haben, von dem es auf der Insel Irland noch über 40.000 gibt, die in den schweren Zeiten den Kelten sicheren Schutz vor den Feinden gewährten.

Von diesem **Stonecircle** gingen wir dann noch weiter zur **Cromwellbrücke**, die an die Zeiten der Katholikenverfolgung schlimmster Art erinnert. Nach einer kurzen Pause treffen wir uns dann um 19.45 Uhr zum Abendessen, wo uns Hartmut einen Whisky ausgibt, anschließend treffen wir uns in der Lounge im 1. Stock um die Fotos der vergangenen Tage von Klaus und von mir unter großer Freude und mancher Erheiterung anzuschauen. Eine weitere Runde von mir und von Hartmut beenden diesen Abend, der uns sicher noch lange in Erinnerung bleiben wird.

04.07.03 Freitag

Es ist Abreisetag. Wir feiern um 8.00 Uhr die heilige Messe in einem Seitenraum der Lounge im Hotel, der Michael Heyer vorsteht. Er bittet uns, bei den Fürbitten, noch einmal die ganzen Tage passieren zu lassen und persönliche Dankesworte und Bitten in den Gottesdienst einzubringen.

Um 9.30 Uhr startet der Bus, der uns über Macroota nach **Cork**, - einer aufstrebenden Stadt, mit großem wachsendem Industriegebiet – zum dortigen Flughafen bringt. Dann geht alles sehr schnell. Wir verabschieden uns mit Geschenken und einer guten Dankesrede des Kurssprechers von unserer Frau Mongan und vom Busfahrer. Ilse Mongan dankt sehr für die Tage, besonders für die geistliche Atmosphäre und das gemeinsame Gebet, das ihr sehr gut getan habe. Und dass sie mit einer wirklichen Gemeinschaft von jungen Priestern zusammen sein durfte.

Im kleinen gemütlichen Flughafengebäude von Cork checken wir uns schnell ein. Die 90 Minuten bis zum Abflug vergehen im Nu, um 14.30 Uhr fliegen wir nach **Dublin**, der Zwischenstopp führt uns in das neue Abfertigungsgebäude, das wir dann nach 60 Minuten um 16.50 Uhr zum Weiterflug nach Düsseldorf verlassen. Pünktlich um 19.40 Uhr unserer deutschen Sommerzeit landet die Maschine der AER LINGUS in **Düsseldorf**.

Der Abschied, der schon den Tag von Anfang an bestimmte, ist herzlich und kurz. Ich trage noch an meiner Jacke den Anstecker mit dem grünen Kleeblatt, den mir die Kapläne samt einer Flasche irischen Whiskey zum Abschied schenkten. Tage voller Eindrücke, die besonders vom Leben und Denken mit der Kirche und für die Kirche bestimmt waren, Tage auch von neu gelebter Gemeinschaft liegen hinter uns. Vor den Kaplänen liegt nun als nächste gemeinsame Etappe das Pfarrexamen im September. Vor mir liegt der Umzug vom Überwasserkirchplatz 3 ins Collegium Borromaeum am Domplatz 8 – schon am kommenden Montag.

Ein Riesendank soll auch einer „unsichtbaren“ Person gesagt werden, Herrn Greiwe, vom Reisebüro Emmaus-Reisen-Diözesanpilgerstelle Münster, der diese Reise ausgezeichnet vorbereitet und von Münster aus begleitet hat.

Münster, 27.07.2003

Wilfried Hagemann